

18 Besuch von nebenan

oder Einer flog übers Geisterhäuschen

Martin sitzt in seinem Büro vor einem ganzen Gebirge an Schreibkram, die Tür fliegt auf, und Chawadee stürmt herein. Ganz untypisch, denn sonst strahlt die Sekretärin eine ansteckende fernöstliche Gelassenheit aus. Die Hände in die Hüften gestemmt und völlig außer Atem schaut sie ihn entgeistert an, als hätte sie Meldung zu machen, dass das ganze Firmengelände eigentlich ein Ozeandampfer sei, der kurz vor dem Kentern steht. Eisberg voraus! Sie braucht einige Augenblicke, um sich zu sammeln.

»Boss, wir haben da ein riesiges Problem«, schießt es mit aller Urgewalt aus ihr heraus.

»Chawadee, was ist denn los?«

Doch statt einer Antwort winkt sie nach Luft japsend ab und gibt ihm zu verstehen, dass etwas so Skandalöses und Ungeheuerliches im Vollzug sei, dass er es unbedingt selbst in Augenschein nehmen müsse. Es geht um das neue Bürogebäude.

Martin folgt ihr nach draußen. Was ist denn da los? Ein Streik, soweit er sehen kann. Und nicht nur die Bauarbeiter haben ihre Schaufeln abgesetzt, nein, die komplette Belegschaft hat sich in kleinen Grüppchen versammelt. Es fehlen nur noch die Spruchbänder und Fahnen. Martin taxierte die Menschenmasse aus einiger Entfernung: verschränkte Arme,

ungläubiges Kopfschütteln, trotzige Körperhaltungen, blanke Fassungslosigkeit.

Ach du liebes bisschen! Was ist denen denn über die Leber gelaufen? Er geht zu einem der Grüppchen hinüber und stellt Herrn Tammawong zur Rede.

»Chef, Sie werden es nicht glauben, aber bei den Planungen wurde doch tatsächlich das Geisterhäuschen vergessen.«

»Das Geister... was?«

»Na, das Geisterhäuschen! Irgendwo müssen doch die Geister wohnen, wenn wir sie schon durch unsere Bauarbeiten von ihrem Land vertreiben.«

In Martins Kopf beginnt es zu arbeiten. Also, Madame Sopapun hat auf der Terrasse zu Hause eine Art Mini-Haus auf Stelzen hingestellt. Bislang hatte er es für eine ausgefallene Dekoration gehalten. Wie dem auch sei, hier in der Firma ist kein Platz für solche Sperenzchen!

»Geister? So einen Unfug habe ich ja noch nie gehört!«, echauffiert er sich.

Mit ängstlichen Blicken, als hätte er gerade alles Unheil dieser Welt heraufbeschworen, halten Bauarbeiter wie Angestellte versteinert in ihren Bewegungen inne. Niemand rührt sich vom Fleck.

»Geister, so was gibt es doch nur im Märchen! Meine Damen, meine Herren, Sie sind doch alle erwachsene Menschen, Sie sollten sich nicht von irgendwelchen Spukgeschichten beängstigen lassen!«

Keine Reaktion.

»Und ... und für Geister gibt es keinen wissenschaftlichen Beweis«, legt Martin noch einen drauf.

Nun starren ihn die Thais an, als hätte er endgültig den Verstand verloren.

»Dass es bei Ihnen in Deutschland keine Geister gibt, mag ja sein«, setzt Herr Tammawong zaghaft an. »Wir sind hier aber in Thailand, und da gibt es sie sehr wohl. Mit denen ist nicht zu spaßen!«

Die Kontroverse über die Wahrscheinlichkeit der Existenz von Geistern geht noch eine Weile so weiter, wobei die Thais keinen Millimeter von ihrer Position abrücken. Eher scheint ihre Entschlossenheit mit jedem Gegenargument noch zuzunehmen. Martins Einsatz als Ein-Mann-Bekehrungstrupp droht auf ganzer Linie zu scheitern.

Plötzlich sieht er klarer: Hier herrscht ein emotionaler Ausnahmezustand, da kommt er mit seinen rationalen Argumenten nicht weit. Die meinen es offensichtlich wirklich ernst. Mit einem leichten Grummeln im Bauch sichert er dem Projekt Geisterhäuschen höchste Priorität zu und ernennt einen speziellen Geisterhäuschen-Beauftragten, der sich um die Angelegenheit kümmern soll. Die Thais sind zufrieden und gehen erleichtert an ihre Arbeit zurück. Martin kehrt ebenfalls in sein Büro zurück, wo er zaghaft unter dem Schreibtisch nachsieht und einen Blick in den großen Schrank wirft, den er bislang noch nie geöffnet hat ... Vielleicht ist an dieser Geistersache ja doch etwas dran?

Was ist da schiefgelaufen?

Ein Großteil der Thais ist, wie Martin nun bestätigen kann, sehr empfänglich für Geistergeschichten. Jedoch sollte man

die Thai-Geister nicht zu Gespenstern oder grotesken Spukgestalten herabwürdigen. Sie gelten vielmehr als Grenzgänger zwischen den Welten, die den Menschen sowohl schaden als auch nützlich sein können. Für Thais existiert neben der sichtbaren und sinnlich erfahrbaren Welt ein ganzes Paralleluniversum, das von mehr oder weniger aufmüpfigen oder kulanten Figuren bevölkert wird.

Hier ist sie wieder, die für Thailand so typische Mixtur aus Buddhismus und Animismus (Geisterglauben). Geister werden zwar auch andernorts hin und wieder gesichtet, aber Thailand scheint ein besonders beliebtes Pflaster für sie zu sein. Es gibt nicht weniger als vierzig verschiedene Arten von Geistern (*phi*), die den Thais tagtäglich dazwischenfunken können.

Die gute Nachricht: Die Geister sind mehrheitlich bestechlich und können durch Geschenke milde gestimmt werden. Von einigen Geistern kann gar die Erfüllung eines ausgefallenen Wunsches erbeten werden. Dies setzt allerdings das Feilbieten einer attraktiven Gegenleistung wie eines edlen Tropfens oder einer stimmungsvollen Tanzeinlage von anmutigen Tempeltänzerinnen voraus. Hierbei handelt es sich weniger um einen frommen Akt als um einen kühl kalkulierten Tauschhandel. Da sind die Thais, wie stets wenn es um die Steigerung ihres individuellen Wohlbefindens geht, ausgesprochen pragmatisch. Beim Abwägen zwischen spirituellen und materiellen Werten haben handfeste Dinge meist die Nase vorn. Im Idealfall lassen sich beide Sphären elegant miteinander verbinden – so ist es den Thais am liebsten. Derartig vorzugehen, ist für sie kein Widerspruch, sondern nur logisch und konsequent.

Gleichwohl ist das Schalten und Walten von Geistern für Thais nichts, was auf die leichte Schulter genommen werden sollte. Deshalb ist der Sorge vor den unliebsamen Folgen ihres nimmermüden Wirkens auch nicht mit flammenden Appellen an die menschliche Vernunft beizukommen, wie Martin es vergeblich versucht hat. Eher provoziert man eine mittelschwere Revolte, wenn man eine absolut unerlässliche Sicherheitsmaßnahme wie den Bau eines Geisterhäuschens zu sabotieren versucht. Jeder Widerstand ist zwecklos.

All-inclusive-Unterkünfte für Geister

Vor vielen thailändischen Heimen stehen Geisterhäuschen. Wenn man mit offenen Augen durch Thailand läuft, wird man sie in verschiedenen Variationen an fast jeder Ecke finden. Sie stehen üblicherweise erhöht auf einem Pfahl und sehen – bildhaft gesprochen – wie eine Mischung aus Puppenstube und Vogelhäuschen aus. Sie können dabei mehr oder weniger genaue Nachbildungen der Häuser sein, vor denen sie stehen, oder es handelt sich um verkleinerte Kopien religiöser Gebäude. Je nach Dicke der Brieftasche des Eigentümers sind sie groß oder klein, reich verziert oder schlicht gehalten.

Sie werden errichtet, um den Erdgeist Chao Thi, der das Land vor dessen Umwandlung in eine Wohn- und Arbeitsfläche bewohnte, versöhnlich zu stimmen. Ihm wird gewissermaßen eine Ersatzwohnung gestellt, damit er nicht aus Frust über seine Vertreibung den neuen Hausherrn das Leben schwer macht. Um jedem Missverständnis vorzubeugen, werden die Geisterhäuschen schon vor dem Bau der Menschenhäuser aufgestellt. Doch damit ist es noch nicht getan. Denn der Erdgeist ist anspruchsvoll und will fortwährend bei Laune gehalten werden, sodass er jeden Tag aufs Neue mit Blumen, Erfrischungen, Essen und Duftstäbchen versorgt werden muss. Ein All-inclusive-Angebot sozusagen. Darüber hinaus werden auch an heiligen Orten und an potenziellen Unfallstellen Geisterhäuschen aufgestellt.

Mit dem Buddhismus haben die Geisterhäuser übrigens nichts zu tun. Sie stammen noch aus der Zeit, bevor Buddhas Lehren den Weg nach Südostasien gefunden haben.

Geister haben für Thais ohne jeden Zweifel die Kraft, den Menschen gehörig in die Alltagsuppe zu spucken. Sehr böartige Geister können sogar von einem Menschen Besitz ergreifen, was schwere psychopathologische Zustände nach sich ziehen kann. Besonders gefürchtet sind die Geister von Verstorbenen, deren letzte Habe oft schleunigst unters Volk gebracht wird, damit sie keine Möglichkeit mehr haben, die verbliebenen Angehörigen zu piesacken.

Der thailändische Geisterglaube ist dabei nicht nur eine Marotte von hinterm Reisfeld lebenden Dorfbewohnern, sondern auch bei modernen Städtern anzutreffen. Dabei scheint mit dem Einzug der modernen Welt die Geisterdichte im Land eher noch zugenommen zu haben. Geister sind darüber hinaus ein dauerpräsenten Motiv in der Populärkultur, wobei hier dem uneingeschränkt unterhaltungswilligen Publikum oft bizarre Schauergeschichten serviert werden.

Dabei kann der Verweis auf Geisteraktivitäten durchaus auch einen pädagogischen Nutzen haben. Damit lassen sich beispielsweise bestimmte Handlungen wie das unbefugte Herumtreiben an gefährlichen Ort unterbinden oder das Einhalten von sinnvollen Hygieneempfehlungen effektiv befördern. Denn wer will sich schon mit übernatürlichen Wesen anlegen?

Die Seelensammler

Zu welch bemerkenswerten Taten der Glaube an Geister führen kann, zeigt sich in der Millionenmetropole Bangkok, die v.a. nach Einbruch der Dunkelheit bestrebt zu sein scheint, ihren Thai-Namen Krung Thep (Stadt der Engel) ad absurdum zu führen. Dort sammeln sogenannte *body snatchers* (Leichenräuber) Körper von tödlich Verunglückten ein, die Opfer eines Gewaltverbrechens, eines Verkehrsunfalls oder eines Brandes geworden sind und um die sich sonst niemand kümmert. Es werden aber auch Verletzte abtransportiert. Nach einem in Thailand weit verbreiteten Glauben irren die Geister von gewaltsam aus dem Leben geschiedenen Menschen rastlos umher und malträtiert die Zurückgebliebenen. Um ihre Macht zu bannen, finden sich Mitglieder von buddhistischen Rettungsorganisationen wie der *Ruam Katanyu Foundation* oder der *Poh Teck Tung Foundation* zusammen und befördern die Leichen in Einäscherungseinrichtungen, wo sie ein würdiges Begräbnis erhalten.

Ganz selbstlos ist dieser Einsatz aber nicht. Denn die Freiwilligen wollen zum einem durch ihr Engagement ein paar Pluspunkte auf ihrem Karma-Konto ansammeln. Zum anderen spendet die Bevölkerung, da es keinen systematischen staatlichen Rettungsdienst gibt, für die Stiftungen, sodass zwischen ihnen eine regelrechte geschäftliche Rivalität herrscht. Die Verletzten werden in Hospitälern abgeliefert, die den *body snatchers* dafür eine Provision zahlen.

Wie geht es entspannter?

Zugegeben: Geister, Seelensammler und Dämonen sind für Westeuropäer starker Tobak. Dennoch sollte auch bei Ansichten, die für den nach Eigenwahrnehmung allzeit rationalen Westmenschen nur schwer zu schlucken sind, das Gebot der Toleranz für alternative Realitätszugänge gewahrt bleiben. Zumal schon seit Sigmund Freud bekannt ist, dass der Mensch keineswegs »Herr im eigenen Haus« ist und sich von

allerlei unbewussten Kräften antreiben lässt. Daher sollte man sich vor entsprechenden Hochnäsigkeiten hüten, denn vom hohen Ross ist schon so mancher heruntergepurzelt. Die goldene Regel der praktischen Ethik, die es weltweit in etlichen Abwandlungen gibt, lautet sinngemäß: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem anderen zu. Da ausnahmslos jeder Mensch und jedes Volk ihre eigenen Schrülen und Capricen haben, ist man gut beraten, diese anderen nicht in Abrede stellen zu wollen. Schließlich ließe sich auch die quasi-religiöse Inbrunst, mit der Deutsche Mülltrennung betreiben, oder ihre Art, sich gegen alle Eventualitäten des Lebens dreifach und vierfach abzusichern, trefflich durch den Kakao ziehen. Und auch im Abendland gibt es nicht wenige, die die Gegenwart von Engeln für eine hinreichend gesicherte Tatsache halten. Fazit: kauzige Ansichten ohne Ende. Wer will da den Schiedsrichter spielen?

Missionarischer Eifer, wie Martin ihn an den Tag gelegt hat, ist hier jedenfalls fehl am Platze. Abgesehen davon ist dieser ungefähr so Erfolg versprechend wie eine Kriegserklärung an das Wetter. Bestenfalls dürfte Martin den geistergläubigen Thais als bemitleidenswerter Depp erscheinen, der sich mit Kräften anlegt, von deren Macht er nicht den blassesten Schimmer hat. Bei dem Geisterglauben der Thais handelt es sich zudem um ein vergleichsweise harmloses Wesensmerkmal, in dessen Folge normalerweise niemand zu Schaden kommt. Womöglich hilft er ihnen sogar dabei, ihr Leben besser zu meistern.

Da Martin aus beruflichen Gründen nach Thailand gekommen ist, täte er gut daran, sich mit dieser thailändischen

Besonderheit einzurichten und als Botschafter des guten Willens aufzutreten. Und sollten dem Ausländer Äußerungen über die Existenz von übernatürlichen Erscheinungen partout gegen den Strich gehen, kann er immer noch versuchen, diese elegant zu überhören. Wobei: Unter den theoretischen Physikern mehren sich die Stimme derer, welche die Existenz von Paralleluniversen zumindest für eine interessante Hypothese halten. Wer weiß, vielleicht sollte man sich ja doch besser mit den Bewohnern anderer Sphären gut stellen ...